

Straipsniai

DER SEMANTISCHE VERGLEICH DER VERGANGENHEITSTEMPORA DES GEGENWARTSDEUTSCHEN MIT DEM MITTELHOCHDEUTSCHEN

Aleksej Burov

Vilniaus universitetas
Vokiečių filologijos katedra
Universiteto g.5, LT-01513 Vilnius
tel.+370 5 268 72 30
el. paštas: aleksej.burov@flf.vu.lt

1. Einleitendes

Bis heute sind sich die Sprachwissenschaftler nicht einig, wie viele Tempora es im Deutschen gibt. Das klassische Tempussystem der deutschen Sprache, das von der Dudengrammatik (1998) und Helbig/Buscha (2005) vertreten ist, geht von 6 Tempora aus: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II. Es gibt aber eine Reihe von Grammatiken, die von einem Tempus (Mugler, 1988), acht (Weinrich, 1985), neun (Reichenbach, 1947) und sogar zehn (Thieroff, 1992) Tempora sprechen. Das Tempussystem von Vater (2005) und Eroms (1998) kennt die klassische Tempuszahl sechs, aber ohne Futur I und Futur II werden dafür das Perfekt II und Plusquamperfekt II ins System einbezogen.

Das Ziel des vorliegenden Beitrages besteht in der diachronischen Auseinandersetzung mit den Vergangenheitstempora des Deutschen und zwar des Gegenwartsdeutschen mit dem Mittelhochdeutschen. Auf diesem Wege soll geklärt werden, welchen Veränderungen im Gebrauch die deutschen Tempora der Vergangenheit unterlagen.

Bei der graphischen Darstellung der Tempora stütze ich mich auf die Tempusformel von Reichenbach (1947).

Die Grammatiken des Deutschen¹ kennen seit dem 19.Jh. folgende Vergangenheitstempora: Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Perfekt II und Plusquamperfekt II. Dabei soll darauf hingewiesen werden, dass manche Formen keinem der Vergangenheitstempora zugeordnet werden können. So spricht Bauer (1830, 53) vom Futurum der Vergangenheit – „ich

¹ Die Aufzählung sämtlicher Autoren würde den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen.

wolle schreiben (damals)“ – ohne irgendeine Bezeichnung diesem Tempus zu verleihen. Aus diesem Grund wird es nicht berücksichtigt.

In diesem Artikel werden auch kein Perfekt II und Plusquamperfekt II behandelt. Dafür spricht die Tatsache, dass beide Zeitformen ausschließlich in oberdeutschen Dialekten auftreten (d.h. der Gebrauch trägt einen gewissen dialektalen Charakter) sowie der allgemeine Zweifel an ihrer Temporalität (vgl. Thieroff 1992, 208).

2. Zur Tempusformel

Abgesehen von der Wirrnis der philosophischen Diskussion über die Zeit, lässt sich unter Sprachwissenschaftlern in der Frage nach dem Hauptbezugspunkt im Zeitsystem eine gewisse Einheit durchschauen. Die überwiegende Zahl der Forscher geht davon aus, dass es das Jetzt, der gegenwärtige Augenblick ist.

Nach Vater „nimmt man mindestens seit Reichenbach (1947, 287) an, dass nicht der Erlebnismoment, sondern der Sprechmoment der relevante Bezugspunkt ist: «...» es ist aber immer das Sprechereignis, von dem aus gezählt wird“ (Vater 1991, 35). Es ist also der Sprechmoment, den Reichenbach als „point of speech“ (weiter S) bezeichnet, nach dem Tempora die Zeit in Relation zum Sprechereignis bestimmen. Ein Ereignis findet zu einem Zeitpunkt (weiter E) („point of event“) statt und wird durch Relationen „vor“, „gleichzeitig“ und „nach“ in Bezug auf Sprechmoment als vergangen, gegenwärtig und zukünftig definiert:



Nun besteht das Tempussystem der deutschen Sprache nicht aus drei, sondern aus mehreren Tempora. Für die Darstellung solcher Tempora wie Plusquamperfekt ist die Einbeziehung eines zusätzlichen Bezugspunktes notwendig. Reichenbach bezeichnet ihn als „point of reference“ (weiter R).



Das *E* ist dabei die Tatsache, dass sie verreist sind und das *R* ist die Zeitangabe „gestern“.

Oder:



Beide Ereignisse sind auf ein *R* bezogen. Bei *E1* liegt es aber danach und bei *E2* – davor.

3.1. Präteritum

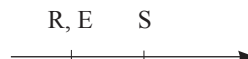
3.1.1. Präteritum im Neuhochdeutschen

Zusammen mit dem Präsens gehört das Präteritum zu den Haupttempora des Deutschen. Auf das Präteritum entfallen rund 38% aller infiniten Verben und seine Temporalität wird von keinem Sprachwissenschaftler in Frage gestellt. Laut Engel ist es „das einzige reine Vergangenheitstempus“ (1996, 496). Man verfolgt folgende Gebrauchsmöglichkeiten des Präteritums:

1) Bezug auf das Vergangene:

Es wird immer zum Ausdruck der vergangenen Sachverhalte gewählt und lokalisiert Ereignisse vor dem Sprechereignis, sodass die Ereignis- und Referenzzeit vor der Sprechzeit liegen:

(6) *Anna fuhr aufs Land.*



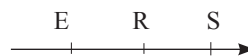
Präteritum enthält keinen Modalfaktor. Die Zeitangaben sind hier fakultativ.

2) Bezug auf das Gegenwärtige und das Zukünftige:

Thieroff (1992, 102) weist darauf hin, dass die Feststellung, Präteritum drücke ausschließlich zum Sprechpunkt vergangene Sachverhalte aus, nicht ganz korrekt ist, indem er auf die Möglichkeit des Gebrauchs von Präteritum mit gegenwarts- und zukunftsbezogenen Temporaladverbien wie *nun, jetzt, morgen* aufmerksam macht. Nach Thieroff kann man diese Erscheinung erklären, wenn man das Präteritum als *E* nicht vor *O* deutet, indem *O* – die Orientierungszeit ist: „der Unterschied gegenüber dem Präsens ist lediglich der, dass *O* nicht, wie im Fall des Präsens, die faktische Äußerungszeit ist, sondern ein sekundäres deiktisches Zentrum. Dieses sekundäre deiktische Zentrum liegt nun allerdings vor der faktischen Äußerungszeit *S*“ (1992, 103).

Im Satz

(7) *Morgen war Weihnachten.* (Thieroff, 1992, 107)



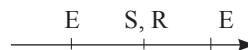
bezieht sich *morgen* nicht auf den Handlungsmoment (*E*) und selbstverständlich auch nicht auf den Sprechmoment (*S*), sondern auf (*O*) – das sekundäre deiktische Zentrum.

Das oben angeführte Beispiel kann auch als erlebte Rede betrachtet werden.

3) Atemporales Präteritum:

Darüber hinaus kann das Präteritum in Bezug auf das Allgemeine gebraucht werden:

(8) *Hans wusste, dass zwei plus zwei vier war und der Malachit ein Mineral war.* (Thieroff 1992, 118)



Das weitere Problem des Präteritums ist mit der Tatsache verbunden, dass ihm die Abgeschlossenheit zugeschoben wird: „das Präteritum drückt aus, dass ein Tun im Sprechzeitpunkt abgeschlossen ist“ (Gelhaus 1969, 80). Man kann aber dann solche Sätze wie

(9) *Nach einer mühsamen Reise kam sie nach Konstanz, das an einem See lag.*

nicht erklären, denn Konstanz liegt bis heute an einem See und zwar am Bodensee.

Damit wird sicherlich nicht ausgedrückt, dass Konstanz zum Sprechmoment nicht mehr am See liegt. Es bezieht sich zweifelsohne auf die Gegenwart. Dabei ist der Gebrauch von gegenwartsbezogenen Tempusangaben als unlogisch anzusehen:

(10)* *Nach einer mühsamen Reise kam sie nach Konstanz, das heute an einem See lag.*

Es beweist nur die These von Thieroff, dass das Präteritum nicht unbedingt abgeschlossene Sachverhalte ausdrückt. Sein Geltungsbereich reicht bis in die Gegenwart und sogar mit dem Anspruch auf das Zukünftige.

Der Eindruck, das Präteritum drücke abgeschlossene Sachverhalte aus, entsteht aus dem Grund, dass häufig nur punktuelle Situationen, allenfalls telische, aber nicht atelische und statische Situationen als Beispiele erörtert werden.

3.1.2. Präteritum im Mittelhochdeutschen

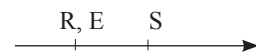
Der Geltungsbereich des Präteritums im Mittelhochdeutschen umfasste viel mehr Bedeutungsvarianten als das heutige Präteritum. Nach Paul kann es im Mittelhochdeutschen „jeden in der Vergangenheit liegenden Vorgang bezeichnen“ (Paul, 1989, 291). Mit Präteritum wurden vergangene Sachverhalte ausgedrückt, die in der modernen Sprache oft durch Perfekt oder Plusquamperfekt zum Ausdruck gebracht werden. Eine solche Situation lässt sich dadurch erklären, dass das Deutsche vom Germanischen ein ganz einfaches Tempussystem geerbt hatte und es im Laufe der Zeit immer stärker ausbaute. Laut Graf (2003, 107) ist das Vergangene in mittelhochdeutschen Texten ausschließlich auf eine Ebene der Vergangenheit projiziert. Sie ist weder in sich gegliedert noch temporal präzisiert. Man unterscheidet folgende Bedeutungsvarianten des Präteritums im Mittelhochdeutschen.

1) Bezug auf das Vergangene:

In dieser Bedeutungsvariante handelt es sich um das für das moderne Deutsche vertraute Tempus des Erzählens:

(11) *Wande er **sach** wol daz sî **phlac** riuwe und rehte buoze. – Denn er **sah** wohl, dass sie voll Reue in rechter Weise Buße **tat**.*

(Hartmann von Aue (weiter HA) Gregorius, 3866)

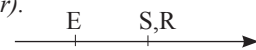


2) Bezug auf das Gegenwärtige:

Hier nähert sich das Präteritum der perfektischen Bedeutung, indem die Vergangenheit auf die Gegenwart bezogen wird. Es trägt den resultativen Charakter:

(12) *Ich **liez** ein land dâ ich krône **truoc**. – Ich **habe** ein Land **aufgegeben** (verlassen), wo ich die Krone **getragen habe** (ich bin in diesem Land nicht mehr).*

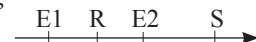
(Wolfram von Eschenbach Parzival, 441, 6)



3) Bezug auf das Vorvergangene:

Das Präteritum kann in mittelalterlichen Texten im Sinne des modernen Plusquamperfekts auftreten, um die Sachverhalte der Vorvergangenheit auszudrücken:

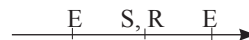
(13) *Unz in daz lant vuor der künic Artûs, alser **swuor**. – Und der König fuhr in das land, wie er **geschworen hatte**.* (HA Iwein, 2448)



4) Atemporales Präteritum:

Paul (1989,293) und Seidel/Schophaus (1979,119) sprechen noch von dem so genannten gnomischen Präteritum. Es wird in Sätzen, die allgemeine Erfahrung ausdrücken, benutzt:

- (14) *Wol im der ie nâch staeten fröiden ranc.* – *Wohl dem, der immer nach dauerhafter Freude strebt.* (Walther, 13, 25)
(Seidel/Schophaus 1979, 119)



Im Gegenwartsdeutschen wird an der Stelle des gnomischen Präteritums das Präsens in der atemporalen Bedeutungsvariante gebraucht.

Aus den oben angeführten Beispielen wird es deutlich, dass das mittelhochdeutsche Präteritum im Vergleich zu dem des Gegenwartsdeutschen zum Teil andere Bedeutungsvarianten aufweist.

3.2. Perfekt

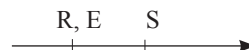
3.2.1. Perfekt im Neuhochdeutschen

In der Beschreibung des Perfekts gibt es sogar unter den so genannten klassischen Grammatiken keine Einheit. Die Grammatik von Helbig/Buscha verweist auf 3 Bedeutungsvarianten, wobei die Dudengrammatik 4 Varianten kennt. Beide sprechen aber vom Perfekt zur Bezeichnung eines vergangenen Geschehens und Perfekt zur Bezeichnung des zukünftigen Geschehens.

1) Perfekt zur Bezeichnung eines vergangenen Geschehens:

In dieser Variante sind Referenzzeit und Ereigniszeit identisch und beide liegen vor der Sprechzeit:

- (15) *Martin hat (vor 2 Tagen) die Stadt besichtigt.*



Das Perfekt zur Bezeichnung eines vergangenen Geschehens enthält keinen Modalfaktor und kann mit einer fakultativen Temporalangabe gebraucht werden. In dieser Variante ist das Perfekt mit dem Präteritum identisch.

2) Perfekt zur Bezeichnung des zukünftigen Geschehens:

Unter der Bedingung der Anwendung einer obligatorischen zukunftsbezogenen Temporalangabe kann das Perfekt (ähnlich wie das Präteritum) zum Ausdruck des Zukünftigen gebraucht werden:

- (16) *Bis zum nächsten Jahr hat er seine Dissertation abgeschlossen.*



Dabei liegen die Ereignis- und Referenzzeit nach der Sprechzeit, wobei die Ereigniszeit der Referenzzeit vorausgeht.

Diese Variante stimmt mit der zeitstrukturellen Bedeutung von Futur II überein. Im Unterschied zum Futur II aber beinhaltet es keine Modalität, deswegen ist es nur unter der Voraussetzung des Gebrauchs von Modalwörtern mit Futur II austauschbar:

- (16a) *Bis zum nächsten Jahr wird er seine Dissertation abgeschlossen haben.* =
 (16b) *Bis zum nächsten Jahr hat er seine Dissertation (vermutlich) abgeschlossen.*

3) Bezug auf das Allgemeingültige:

Die Verwendung des Perfekts auf das Allgemeingültige kommt sehr selten vor und zielt auf den „wiederkehrenden Abschluss oder Vollzug“, z. B.:

- (17) *Wenn der Pfeil die Sehne des Bogens verlassen hat, so fliegt er seinen Weg.* (Dudengrammatik 1998, 151)



4) Das szenische Perfekt:

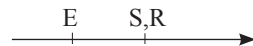
Zum szenischen Perfekt gibt es nur einen kleinen Hinweis: „Wie es ein szenisches Präsens gibt, so gibt es auch ein szenisches Perfekt“ (Dudengrammatik 1998, 152). Es kann gegen das Plusquamperfekt ausgetauscht werden. Sein Geltungsbereich umfasst vergangene Geschehen, die man lebendig vor Augen treten lässt, z. B.:

- (18) *Und aus einem kleinen Tor, das ... sich plötzlich aufgetan hat (statt: aufgetan hatte), bricht etwas Elementares hervor.* (Dudengrammatik 1998, 152)

5) Bezug auf die Gegenwart:

Darüber hinaus spricht die Helbig/Buscha-Grammatik vom Perfekt zur Bezeichnung eines vergangenen Geschehens mit resultativem Charakter. In dieser Bedeutungsvariante werden Sachverhalte ausgedrückt, die „einen für die Sprechzeit relevanten Zustand implizieren, der für die Kommunikation wesentlicher ist als die in der Vergangenheit liegende Aktzeit (Ereigniszeit)“ (Helbig/ Buscha 2005, 135). Dabei liegen die Sprech- und Relevanzzeit nach der Ereigniszeit, z. B.:

- (19) *Sie sind (vor einigen Stunden) eingeschlafen.*



Račienė (2006, 49) rechnet diese Beschaffenheit des Perfekts zu seiner nächsten Bedeutungsvariante und zwar zu der in Bezug auf das Gegenwärtige hinzu.

3.2.2 Perfekt im Mittelhochdeutschen

Analytische Formen des Deutschen waren im Mittelalter noch nicht stark verbreitet. Trotzdem sind diese Tempora in manchen Texten aus dem 13. Jh. belegt.

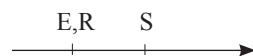
1) Bezug auf die Gegenwart:

Zum Ausdruck der gegenwärtigen Sachverhalte diente manchmal auch das Perfekt. Davon zeugt ein folgendes Beispiel aus dem Nibelungenlied (1147, 4):

- (20) *Ich hân erkant von kinde die edelen küneginne hêr.*

Den Satz übersetzt man aber nicht im Perfekt, sondern im Präsens, weil das Geschehen sich auf aktuelle Sachverhalte bezieht:

- Ich kenne die edlen hohen Könige von Kindheit an.*



Dabei trägt der Satz im Unterschied zum Beispiel (19) keinen resultativen Charakter. Diese Variante ging im Gegenwartsdeutschen verloren, wurde aber im Englischen beibehalten:

- (21) *We have lived in Berlin for ten years. – Wir wohnen in Berlin seit 10 Jahren.*

2) Bezug auf das Zukünftige:

Manche Texte belegen Perfektformen, die das Geschehen ausdrücken, das noch in der Zukunft stattfindet. Diese Bedeutungsvariante entspricht dem modernen Futur II. Der Satz, in dem das Perfekt in der futurischen Bedeutungsvariante vorkommt, bekommt einen modalen Charakter. Oft verwendet man zukunftsbezogene Temporaladverbien. Hier ein Beispiel aus dem „König Rother“, 3914:

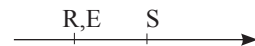
- (22) *Ist Rother dar under, den **have** wir schire **vunden**. – Wenn Rother darunter ist, **werden** wir ihn bald **gefunden haben**.*
(Seidel/Schophaus 1979,123)



3) Bezug auf das Vergangene:

Das aus dem Partizip II und den Präsensformen von *haben* oder *sîn* zusammengesetzte Perfekt diente im Mittelhochdeutschen zum Ausdruck der abgeschlossenen Sachverhalte. Diese Bedeutungsvariante des Perfekts wird von Seidel/Schophaus (1979) als Parallelform zum Präteritum angesehen:

- (23) *Des dû mich **gefrâgest hâst**, daz sage ich dir vil gerne. – Wonach du mich **gefragt hast**, das sage ich dir gerne.*
(HA Der arme Heinrich 434)



Von der Austauschbarkeit beider Tempora – des Perfekts und des Präteritums – im Mittelhochdeutschen zeugt unter anderem das, dass sie im gleichen Satz nebeneinander stehen können, obwohl zwischen beiden Formen kein Bedeutungsunterschied vorzuliegen scheint:

- (24) *Die gebuoder **hânt** dir vil **getân**: zwei lant **nam** dir Lâhelîn. – Die Brüder **haben** dir viel **angetan**: zwei Länder **hat** dir Lâherin **genommen**.*
(Wolfram von Eschenbach Parzival 141, 6)

Laut Seidel/Schophaus (1979, 119-123) tritt das mittelhochdeutsche Perfekt noch in einer Bedeutungsvariante und zwar tempusneutral auf. Leider geben die Autoren keine Hinweise auf Quellen, die die Existenz solcher Varianten bekräftigen könnten. In den Arbeiten anderer Sprachwissenschaftler wird diese Bedeutungsvariante nicht erwähnt.

3.3. Plusquamperfekt

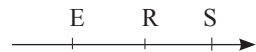
3.3.1 Plusquamperfekt im Neuhochdeutschen

Laut klassischen Grammatiken drückt das Plusquamperfekt die „Vorzeitigkeit, die Vorvergangenheit“ aus (Dudengrammatik 1998, 153). Man unterscheidet dabei 2 Bedeutungsvarianten:

1) Bezeichnung eines vergangenen Geschehens:

In dieser Variante drückt es ein vergangenes Geschehen, das vor einem anderen vergangenen Geschehen eingetreten war, aus. Der Satz trägt keinen modalen Charakter, die Referenzzeit liegt nach der Ereigniszeit, aber vor der Sprechzeit. Die Temporalangabe ist obligatorisch.

(25) *Gestern war er schon angekommen (als ich ihn anrief).*

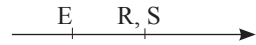


In dieser Variante ist das Plusquamperfekt durch das Perfekt nicht ersetzbar.

2) Bezeichnung eines resultativen Geschehens in der Vergangenheit:

In dieser Variante überlappen sich die Referenz- und Sprechzeit und liegen beide nach der Ereigniszeit.

(26) *Er hatte (vorgestern) seine Jacke verkauft.*



In dieser Variante wird das Plusquamperfekt oft durch das resultative Perfekt ersetzt. Die Temporalangabe ist fakultativ.

Der Unterschied zwischen beiden Plusquamperfektformen wird aus folgenden Beispielen klar:

(27) *Am 1.9.1939 hatte Hitler Polen überfallen.*

(28) *Am 1.9.1939 (bei Kriegseintritt von England und Frankreich) hatte Hitler Polen (schon) überfallen.* (Helbig/Buscha 2005, 137)

In (27) bezieht sich die Temporalangabe auf die Ereigniszeit, wobei in (28) auf die Referenzzeit. Darüber hinaus ist der Ersatz durch das Perfekt nur in (27) möglich.

Außerhalb der traditionellen Grammatiken steht das Plusquamperfekt im Diskussionsfeld des Perfekts. Für die Autoren, für die das Perfekt ein bloßer Aspekt vom Präsens ist, stellt das Plusquamperfekt nichts anderes als einen Aspekt vom Präteritum dar. Es drückt ein abgeschlossenes Geschehen in der Vergangenheit aus. So gebraucht man das Plusquamperfekt laut Heidolph „zum Ausdruck eines in der Vergangenheit vollzogenen Geschehens“ (Heidolph u. a. 1981, 515). Für Jung trägt das Plusquamperfekt „Vollzugscharakter. Es stellt Vorgänge dar, die in der Vergangenheit bereits vollendet sind. Es verhält sich wie das Perfekt zum Präsens“ (Jung 1984, 217).

Laut Vater sind das Perfekt und das Plusquamperfekt „parallel konstruiert und unterscheiden sich vor allem dadurch, dass *R* beim Perfekt im Normalfall mit *S* zusammenfällt, während *R* beim Plusquamperfekt im Normalfall ein vergangenes, aber *E* folgendes Ereignis ist“ (Vater 1991, 55).

Eine Sonderstelle nimmt die Theorie von Thieroff (1992), nach der das Plusquamperfekt die zukunftsbezogene Bedeutungsvariante aufweist, ein. In seiner Behauptung stützt er sich auf die Arbeiten von Fabricius-Hansen (1986), Petrov (1969) und Jäger (1971). Der Sprachwissenschaftler setzt sich mit den künstlich gebildeten Sätzen wie „wenn ich es morgen gesammelt hatte“ und „Bis morgen Abend hatte er es geschafft“ auseinander. Thieroff weist nur auf einen einzigen Beleg aus der schöngeistigen Literatur hin:

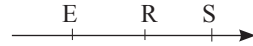
(29) *Ich würde – zum Schluss erst, wenn ich mit meinem Hut schon rundgegangen war, Kacklick öffentlich ohrfeigen* (Böll H. Ansichten eines Clowns. München 1972, 192)

3.3.2. Plusquamperfekt im Mittelhochdeutschen

Die Grammatiken des Mittelhochdeutschen weisen lediglich auf eine Bedeutung des Plusquamperfekts hin. Beide Beispiele stammen aus einem im Jahre 1205 entstandenen Werk.

Sie gehören der Hand Hartmanns von Aue. In seinem Werk *Iwein* greift der Autor nach einer ungebräuchlichen Form, indem er die Vorvergangenheit zum Ausdruck zu bringen versucht:

(30) *Nû widervuor im allez daz daz im sîn vriundîn diu guote maget vordes
hâte gesagt.* – Nun geschah ihm all das, was ihm seine Helferin,
die gute Jungfrau, **vorhergesagt hatte.** (1302–1304)



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Plusquamperfekt im Laufe der letzten 800 Jahre keine schwerwiegenden Veränderungen erfahren hat. Die Veränderungen betrafen lediglich die Syntax und zwar die Position des Hilfsverbs im Nebensatz sowie die Quantität des Gebrauchs: von 2 Beispielen um 1205 bis auf 3,2 % aller Fälle des Gebrauchs der deutschen Tempora im Gegenwartsdeutschen (Dudengrammatik 1998, 145).

4. Schlussfolgerungen

Aufgrund des durchgeführten Vergleiches der deutschen Vergangenheitstempora konnte Folgendes festgestellt werden:

- Der Geltungsbereich des Präteritums in Bezug auf das Vergangene war im Mittelhochdeutschen größer als im Gegenwartsdeutschen.
- Das Präteritum des Gegenwartsdeutschen kann im Gegenteil zu dem Mittelhochdeutschen auch in Bezug auf das Zukünftige gebraucht werden.
- Das Perfekt befand sich im Mittelalter am Anfang seiner Entwicklung. Trotzdem weist es dem modernen Perfekt charakteristische Gebrauchsvarianten sowohl in Bezug auf das Vergangene als auch das Zukünftige auf.
- Der Gebrauch des mittelhochdeutschen Perfekts in Bezug auf das Gegenwärtige wurde im Neuhochdeutschen nicht beibehalten (im Unterschied zum Englischen, z.B.: *We have lived in Berlin for ten years.* – *Wir wohnen in Berlin seit 10 Jahren*). Diese Funktion ist durch andere Zeitformen (z.B.: Präsens) übernommen worden.
- Im Unterschied zum Gegenwartsdeutschen konnte man das mittelalterliche Perfekt in Bezug auf die allgemeingültigen Geschehnisse nicht verwenden. Zu diesen Zwecken diente im Mittelhochdeutschen das Präsens.
- Abgesehen von einem nicht häufigen Gebrauch des Plusquamperfekts im Mittelhochdeutschen und dem marginalen Gebrauch in Bezug auf das Zukünftige im Gegenwartsdeutschen, kann man behaupten, dass die gegenwärtige Semantik des Plusquamperfekts schon um 1200 festgelegt wurde und danach kaum Veränderungen erfahren hat.

Quellen:

1. Böll H. 1972. *Ansichten eines Clowns*. München.
2. Hartman von Aue. 2003 (Hrsg.) *Gregorius*. Stuttgart.
3. Hartman von Aue. 2004 (Hrsg.) *Iwein*. Zürich.
4. Hartmann von Aue. 2003 (Hrsg.) *Der arme Heinrich*. Stuttgart.
5. Das Nibelungenlied. 2004 (Hrsg.) Köln.
6. Wolfram von Eschenbach. 2004 (Hrsg.) *Parzival*. Stuttgart.

Literaturverzeichnis:

1. Bauer H., 1830. *Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache*. 3. Band. Berlin.
2. Behaghel O., 1924. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. 2. Band. Heidelberg.
3. Duden 4. 1998. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim.
4. Engel U., 1996. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
5. Eroms H. W., 1998. *Deutsche Grammatik. Themen in Variationen*. Heidelberg.
6. Fabricius-Hansen C., 1986. *Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf.
7. Gelhaus H., 1969. *Der Begriff Tempus, eine Ansichtssache?* Düsseldorf.
8. Graf M., 2003. *Mittelhochdeutsche Studiengrammatik*. Tübingen.
9. Heidolph K. E. / Flämig W./ Motsch W., 1981. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin.
10. Helbig G./ Buscha J., 2005. *Deutsche Grammatik*. München.
11. Jäger S., 1971. *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*. München.
12. Jung W., 1984. *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig.
13. Mugler A., 1988. *Tempus und Aspekt als Zeitbeziehung*. München.
14. Paul H., 1989. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Auflage. Neu bearbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen.
15. Petkov P., 1969. *Futurische Verhältnisse im präterialen Zeitplan*. In: *Deutsch als Fremdsprache*. Nr.6. Leipzig.
16. Račienė E., 2006. *Vergangenheitstempora im Deutschen und Litauischen. Semantisch-pragmatischer Aspekt*. In: *Žmogus ir mokslas*. Vilnius.
17. Reichenbach H., 1947. *Elements of Symbolic Logic*. New York.
18. Seidel K.O. / Schophaus R., 1979. *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. Wiesbaden.
19. Thieroff R., 1992. *Das finite Verb im Deutschen: Tempus – Modus – Distanz*. In: *Studien zur deutschen Grammatik*. Bd. 40. Tübingen.
20. Vater H., 1991. *Einführung in die Zeitlinguistik*. Hürth-Efferen (Köln).
21. Vater H., 1997. *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier.
22. Vater H., 2005. *Referenzlinguistik. Zeitreferenz*. München.
23. Weinrich H., 1985. *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart.

ŠIUOLAIKINĖS VOKIEČIŲ KALBOS IR VIDURINIOSIOS VOKIEČIŲ AUKŠTAIČIŲ KALBOS (MITTELHOCHDEUTSCH) PRAEITIES LAIKŲ SEMANTIKOS GRETINIMAS

Aleksej Burov

S a n t r a u k a

Šiame straipsnyje pateikiami vokiečių kalbos praeities laikų diachroninės analizės rezultatai. Straipsnio įvadinėje dalyje apžvelgiami moksliniai darbai, kuriuose nagrinėjama vokiečių kalbos veiksmažodžio praeities laikų semantikos įvairovės problematika. Analizuojant praeities laikų semantikos ypatumus remtasi Reichenbacho formule. Taip pat šiame straipsnyje šiuolaikinės kalbos praeities laikų (Präteritum, Perfekt ir Plusquamperfekt) semantikos įvairovė gretinama su vidurinėsios vokiečių aukštaičių kalbos (Mittelhochdeutsch) praeities laikų semantika. Tyrimo tikslas – diachroninės analizės būdu nustatyti praeities laikų vartojimo kitimus. Tyrimo metu buvo nustatyta, kad XIII a. pradžioje visi praeities laikai buvo vartojami rašytiniuose šaltiniuose. Präteritum bei Perfekt laikų semantika susiaurėjo, o Plusquamperfekt vartojimas pasikeitė kiekybiškai.